

Krank

Eine Kurzgeschichte für Kinder ab elf
© von Paulina Powerenko
redaktion-nierenkinder@web.de

Tanjas Vater saß am Laptop und chattete mit jemandem. Immer wieder hörte Tanja seine Ausrufe: „Ah, Torsten ist ja auch da! Der war echt cool, den muss ich mal anschreiben.“ Oder: „Sieh an! Regina schickt mir eine Kontaktanfrage. Sie war damals total eingebildet.“ Papa hatte neulich eine Internet-Seite entdeckt, auf der man sich mit ehemaligen Klassenkameraden vernetzen konnte.

Tanja kam näher und sah eine Weile über Papas Schulter zu. „Kann ich schauen, ob auch meine Grundschule dabei ist?“, fragte sie. Papa drehte sich um und sah sie ernst an: „Und was machst du, wenn du da jemanden findest, den du kennst?“

„Kommt darauf an, wer das ist. Es wäre schon interessant zu wissen, was die Leute so machen und wie es ihnen in den neuen Schulen geht.“

Papa klappte seinen Laptop zu: „Wir können es versuchen, aber nur wenn du mir versprichst, ein paar Regeln zu befolgen.“

„Ja klar, kein Problem!“

Tanjas Herz schlug höher. Sie durfte zwar schon über ihr Handy chatten, aber das war ja nur mit bekannten Kontakten möglich. Soziale Netzwerke waren bisher tabu gewesen. Sie grinste über beide Ohren und wollte sofort loslegen.

Doch Papa schaute sie weiterhin ernst an: „Ich meine es ernst. Versprich mir bitte: Egal was passiert, brich bitte die Regeln nicht. Sie sind nicht deshalb da, weil ich dich kontrollieren will oder dir keine Freude gönne. Sie sind zu DEINEM Schutz da.“

„Ja, Papa, das ist mir doch alles klar“, sagte Tanja ungeduldig. „Ich verspreche es.“

„Dann höre gut zu. Du darfst nur mit denen chatten, die du persönlich kennst. Du darfst nie deine Telefonnummer und auf keinen Fall deine Adresse verraten. Du darfst keine Bilder und keine Videos von dir posten. Du darfst maximal 30 Minuten pro Tag und niemals nach 21 Uhr chatten. Und wenn du beschließt, dich mit jemandem zu treffen, sagst du mir Bescheid.“

„Ist das alles?“, wunderte sich Tanja.

„Für dieses Netzwerk ja. Hier kann leider die wichtigste Regel nicht angewendet werden: Man sollte im Internet nie seinen echten Namen verraten. Aber hier könnte man dann keine Klassenkameraden finden. Der Vorteil ist aber, dass man mit denen chattet, die man bereits persönlich kennt. Das ist wichtig. Im Internet können sich Menschen verstellen, ihre Identität ausdenken, ihre negativen Seiten verschweigen oder sich für jemanden anderen ausgeben. In Wirklichkeit sind sie meistens ganz anders und oft leider böseartig. Deshalb darfst du aber auch hier nur mit den Kindern aus deiner ehemaligen Klasse chatten.“

„Ja, Papa, kein Problem. Kann ich mich jetzt registrieren?“

An Papas Laptop legten sie zusammen einen Account an und suchten nach ihrer Grundschule. Dann gaben sie die Jahre an, in denen Tanja sie besucht hatte, und stellten fest, dass nur zwei Schüler in ihrem Alter registriert waren. Den einen kannte Tanja gar nicht, vielleicht war es ein Fake-Account. Der andere – er hieß Tim – war aber nur in der ersten Klasse in ihrer Schule, danach war er umgezogen. An Tim erinnerte sie sich kaum.

Enttäuscht klappte Tanja den Laptop zu und fragte, ob sie vielleicht ein anderes Netzwerk ausprobieren dürfte, aber da

wurde Papa wieder sehr streng und schickte sie ins Bett.

Am nächsten Tag schaute Tanja noch einmal in ihren Account, diesmal aber von ihrem Tablet. Gleich nachdem sie ihr Passwort eingegeben hatte, blinkte ihr ein großes Symbol mit einem Briefumschlag entgegen: Sie hatte wohl eine Kontaktanfrage. Neugierig klickte sie auf den Briefumschlag. Es war der Tim, an den sie sich nur wage erinnern konnte:

„Hallo Tanja! Toll, dass ich dich hier gefunden habe. Ich kann mich sehr gut an dich erinnern. Du hast in der ersten Klasse vor mir gesessen und hast dich im Unterricht oft gemeldet. Das hat mich damals beeindruckt. Leider musste ich nach der ersten Klasse die Schule wechseln, aber ich habe dich nie vergessen. Auf welche Schule gehst du jetzt? Was ist aus den anderen geworden?“

Tanjas Wangen wurden rot und heiß. Es fühlte sich gut an, Komplimente zu bekommen. Sie war sich aber nicht sicher, ob Tim ihr damals gefiel oder nicht. Sie konnte sich nur an seine blonden Haare erinnern, aber ansonsten war er immer still und fiel nicht besonders auf.

„Hi Tim! Klar kann ich mich an dich erinnern. Kannst du mir ein Foto von dir schicken? Wäre cool zu sehen, wie du geworden bist.“

Neben Tims Avatar leuchtete plötzlich ein grüner Punkt auf. Er war also online! Und tatsächlich kam eine Minute später ein Foto von ihm an: Ein ernstes Gesicht, längere blonde Haare, graue Augen, eine etwas zu große Nase und schmale Lippen. Sie fand ihn nicht besonders hübsch, aber ihr gefiel seine reine Haut. Also, er war ok. Seltsam nur, dass er auf dem Foto nicht lächelte. Vielleicht war er ein nachdenklicher Junge, der nicht nur Späße und Fußball im Kopf hatte? Vielleicht war er einsam und traurig?

Unter dem Foto stand seine Nachricht: „Jetzt bist du mit dem Foto dran. ;)“

„Mist!“, dachte Tanja. „Da würde ich doch glatt beim ersten Chat eine von Papas Regeln brechen... Aber ich habe ja selbst damit angefangen. Ach, ein einziges kleines Foto ist bestimmt okay. Wie soll Tim denn wissen, ob es sich lohnt, mit mir zu chatten? Seine Bitte ist ja völlig legitim.“

Und schon war ein Foto von ihr unterwegs. Zurück kamen Ausrufesätze voller Begeisterung und die Frage, ob sie schon einen Freund hat. Sie chatteten viel länger als die erlaubten 30 Minuten, bis Papa Tanja zum Abendbrot rief.

Tanja kam das Chatten mit Tim wie eine Sucht vor: Tagsüber konnte sie an nichts anderes denken und formulierte im Kopf die Nachrichten an ihn. Nach der Schule beeilte sie sich nach Hause und prüfte als Erstes ihren Account. Er schien ständig online zu sein und auf sie zu warten, stellte Tausend Fragen, kommentierte ihre Gefühle und zeigte Verständnis für ihre Probleme. Endlich hatte jemand echtes Interesse an ihr! Besonders schätzte sie, dass er ernsthaft über Liebe und Beziehungen nachdenken konnte: „Ob ich schon verliebt war? Ich glaube, es muss schon ein sehr besonderes Mädchen sein, damit ich mich verliebe“, schrieb er.

Tanja brach für Tim eine Regel nach der anderen. Längst erzählte sie ihm, auf welche Schule sie ging, sie tauschten ihre Handynummern aus und chatteten in Summe viel länger als 30 Minuten am Tag, manchmal auch nachts. Nach zwei Wochen fragte Tim, ob sie sich in einem Café treffen könnten. Tanja zögerte mit der Antwort: „Mein Vater hat es mir verboten, ohne seine Erlaubnis jemanden aus dem Chat zu treffen. Und was würden deine Eltern dazu sagen?“

„Meinst du, ich würde sie fragen, wenn ich ein Mädchen treffen will? Ich würde für dich alles tun. Meine Eltern wären mir egal. Wenn ich etwas für richtig halte, dann bin ich bereit über Leichen zu gehen.“

Diesen Satz fand Tanja komisch. Tief in ihrem Verstand regte sich eine kleine Alarmglocke. Sie sollte auf jeden Fall Papa fragen, ob sie Tim treffen darf. Aber dann müsste sie ihm ja auch beichten, dass sie seine Regeln gebrochen hatte. Tanja ließ also die Sorgen verstummen und schrieb zurück: „Morgen 16 Uhr beim Starbucks in der Friedrichstraße. Setze dich ans Fenster und warte auf mich.“

Am nächsten Tag um 16:05 Uhr stieg Tanja aus der Tram aus und schaute ungeduldig durch die großen Fensterscheiben ins Innere des Coffeeshops, der direkt neben der Haltestelle war. Sie suchte nach einem blonden Schopf, doch sie sah keinen. Sie war aufgeregt, hatte Durst und Magenschmerzen. Letzte Nacht hatte sie nicht viel geschlafen. Abwechselnd stiegen in ihr mal Glücksgefühle, mal Angst und Zweifel hoch. Sollte sie vielleicht doch Papa fragen? Aber was würde sie tun, wenn er nein sagt? Was, wenn es die Liebe ihres Lebens ist?

Plötzlich spürte sie eine Hand auf ihrer Schulter. Sie drehte sich um und sah einen blonden Jungen, der eigentlich wie Tim aussah, nur... Sie hatte ihn sich anders vorgestellt. Wahrscheinlich hatte er das Foto damals mit einem Grafikprogramm bearbeitet. Und er war zwar schlank, sah aber ziemlich unsportlich aus: Seine Schultern hingen herunter, so dass es fast nach einem Buckel am Rücken aussah. Seine Augen blinzelten andauernd und bewegten sich hektisch, als könnte er sich nicht auf einen Punkt konzentrieren. „Im Internet können sich Menschen verstellen

und ihre negativen Seiten verschweigen“, fiel Tanja Papas Satz ein.

„Tim? Wieso wartest du nicht drin wie verabredet?“, fragte sie.

„Wärest du denn reingegangen, wenn du mich gesehen hättest?“

„Na ja, ... warum nicht?“

„Lass uns reingehen.“

In Tanjas Kopf war Chaos. Hätte sie Tim auf der Straße gesehen, wäre sie definitiv vorbeigegangen. Er war eindeutig nicht ihr Typ. Doch dann dachte sie daran, was er ihr alles geschrieben hatte und wie viele Gemeinsamkeiten sie hatten, so dass man vielleicht über das Äußere hinwegsehen und trotz allem zusammen sein könnte. Sie ging also mit ihm in den Coffeeshop herein und sie bestellten sich am Tresen heiße Schokolade.

„Ich zahle aber selbst“, sagte Tanja. Sie wollte keine Verpflichtungen eingehen und sich Zeit lassen, bevor er denkt, er wäre ihr Freund.

„Kein Problem.“

Sie bezahlten und gingen mit ihren Tassen zu einem leeren Tisch. Doch ein reales Gespräch fiel ihnen viel schwerer als eine Unterhaltung im Internet. Tanja spürte ihre eigene Enttäuschung und hatte keine Lust auf ernsthafte Fragen. Zum ersten Mal fand sie Tims Komplimente schleimig. Sie stellte fest, dass sie kaum etwas über ihn wusste, da sie beim Chatten mehr über sich selbst erzählte. Jetzt beobachtete sie Tim, um zu verstehen, ob sie ihn nun mag oder nicht. Mit jeder Minute fand sie ihn leider immer unangenehmer: Er fluchte über Leute im Café, die zu laut waren, beschwerte sich über die heiße Schokolade, die ihm zu süß war, und erzählte von einer Lehrerin, die ihn heute genervt hatte. Tanja starrte ihn an und hatte das Gefühl, als hätte sie einen nahen Menschen verloren. Den Tim aus

dem Internet. Der reale Tim war völlig anders.

Als ihre Tassen leer waren, schlug Tim vor, in eine große Buchhandlung in der Nähe zu gehen. Dort gab es eine CD-Abteilung, wo man sich Musik anhören konnte. Tanja liebte diesen Laden, doch jetzt wollte sie nur noch nach Hause: „Ich muss leider schon los, morgen ist eine Klassenarbeit in Mathe“, sagte sie, nahm ihre Jacke und ging langsam zum Ausgang.

„Wollen wir zusammen lernen? Ich helfe dir“, lief Tim hinterher.

„Nein, danke, das mache ich mit meinem Papa zusammen.“

„Aber wir sehen uns doch morgen, oder?“

„Morgen? Ich bin schon verabredet. Tut mir leid, Tim.“

„Wann sehen wir uns dann?“

„Na, wir können ja chatten und dann schauen wir.“

„Aber Tanja, ich meine es ernst mit dir. Du bist jetzt mein Mädchen und ich möchte mit dir alles zusammen machen. Mathe lernen, ausgehen, alles! Lass uns ins Kino gehen! Oder shoppen! Was auch immer. Ich habe so lange auf dich gewartet!“

Sie standen jetzt an der Haltestelle. Tanja tat so, als würde sie den Fahrplan studieren, doch in Wirklichkeit schaute sie ins Leere und spürte, wie ihre Enttäuschung langsam durch Angst verdrängt wurde. Was hatte er gestern geschrieben? Er würde über Leichen gehen.

In diesem Moment kam die Tram. Die Türen öffneten sich. Tanja wollte einsteigen, doch Tim packte sie fest am Ärmel. Sie drehte sich wieder zu ihm: „Tim, ich habe ja deine Nummer, ich rufe dich an und dann schauen wir“.

„Bist du jetzt mein Mädchen?“, fragte er fast hysterisch.

„Ja natürlich!“, antwortete Tanja und küsste ihn schnell auf die Wange. Vor Überraschung ließ Tim ihren Ärmel tatsächlich los. Tanja sprang schnell in die Tram und winkte: „Ich ruf dich an!“

Die Türen gingen zu, Tim blieb stehen und schaute zu, wie Tanja wegfuhr.

„Gott sei Dank ist es vorbei“, dachte sie. Doch schon nach fünf Minuten klingelte ihr Telefon: „Ich vermisse dich jetzt schon. Du bist...“

Tanja hörte nicht weiter zu und legte auf. Jetzt müsste er doch verstehen, dass sie kein Interesse hat. Das Handy vibrierte wieder. Eine Nachricht: „Was soll das? Du hast gesagt, dass du mein Mädchen bist!“

„Tim, es tut mir leid. Du bist ein toller Typ, ich verdiene dich gar nicht, aber ich habe gemerkt, dass du nicht der Richtige für mich bist“, schrieb Tanja.

„Ich verstehe die Welt nicht mehr! Du hast mich sogar geküsst! Wie kannst du nur?!“

Tanja hatte keine Lust darauf, sich weiter zu erklären. Sie suchte schnell Tims Nummer in der Kontaktliste und blockierte sie. Aber als sie nach Hause kam, klingelt es wieder: Unbekannte Nummer. Sie ging ran. Am anderen Ende schrie Tim: „Denkst du, ich erlaube dir, mich so zu behandeln?“ Tanja legte wieder auf und schaltete ihr Handy aus. Erschöpft warf sie sich ins Bett und starrte auf die Decke. Was soll sie jetzt machen? Wird sie ihr Handy nie wieder benutzen können? Papa kam in ihr Zimmer und fragte, wie ihr Tag war.

„Beschissen“, sagte Tanja, drehte ihr Gesicht ins Kissen und fing an zu schluchzen.

Papa setzte sich an die Bettkante: „Was ist passiert?“, fragte er besorgt.

Tanja erzählte ihm alles. Über Tim, über die gebrochenen Regeln und dass Papa recht hatte, dass Menschen im Internet ganz anders sein können als sie wirklich sind. Papa saß wie versteinert und schaute Tanja mit großen Augen an. Sie dachte, er würde sie gleich anschreien, es war ihm klar, dass Vorwürfe nichts gebracht hätten. Seine Tochter brauchte keine Leviten, sondern eine Lösung.

„Kennt er deine Adresse?“, fragte er nüchtern.

„Nein.“

„Gut. Wenigstens das.“

„Aber er weiß, in welche Schule ich gehe“, sagte Tanja ganz leise.

Papas seufzte: „Ich bringe dich morgen zur Schule und, wenn er da ist, rede ich mit ihm.“

„Papa, das bringt nichts! Er ist... krank! Du kannst mit ihm nicht normal reden. Wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hat, dann geht er über Leichen. Das hat er mir gesagt und das glaube ich auch!“

Papa breitete hilflos seine Hände aus: „Dann rufen wir die Polizei.“

„Nein, auf keinen Fall!“, schrie Tanja auf. „Ich will nicht, dass jemand etwas davon erfährt. Das ist so peinlich! Ich bin so dumm! Warum habe ich nur die Regeln gebrochen!? Sie waren so einfach! Ich bin selbst an allem schuld!“

„Gewissenmaßen ja. Kannst du dich an das Buch ‚Der kleine Prinz‘ erinnern? Da gibt es einen wichtigen Satz: ‚Du bist ewig für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.‘ Du hast Tim das Gefühl gegeben, geliebt zu werden. Er scheint sehr einsam zu sein. Vielleicht fühlt er sich deswegen minderwertig. Und dann kommst du und verbringst mit ihm freiwillig so viel Zeit, dass er sich endlich wertvoll fühlt.“

„Aber Papa, ich habe ihm nichts versprochen. Das hat er alles selbst ausgedacht!“

„Aber du hast IHN auch ausgedacht. Du hast nur die Dinge in ihm gesehen, die du in Jungen vermisst. Und das, was du von ihm noch nicht wusstest, weil ihr euch persönlich nicht wirklich kennt, hast du mit deinen Vermutungen gefüllt. Das nennt man Wunschdenken.“

Tanja schüttelte ungläubig den Kopf: „Heißt es jetzt, ich schulde ihm etwas?“

„Nein, natürlich nicht. Ich hätte dich warnen müssen. Falsche Erwartungen zu wecken ist manchmal gefährlich.“

„Papa, ich habe Angst. Solche Angst, dass ich kaum atmen kann. Ich muss die Schule wechseln. Können wir wegziehen?“

„Nein, das ist nicht so einfach. Und wegen solcher Typen können wir nicht jedes Mal eine neue Schule suchen. Wir überlegen in Ruhe, was wir machen können. Aber jetzt musst du erstmal schlafen.“

Als am nächsten Morgen der Wecker klingelte, machte Tanja die Augen auf und versuchte, eine Erklärung für ihre Magenschmerzen zu finden. Plötzlich fiel ihr die ganze Geschichte mit Tim wieder ein. Panik stieg in ihr hoch. „Ich gehe auf keinen Fall in die Schule!“, dachte sie.

In der Küche klingelte das Festnetztelefon. Könnte es wieder Tim sein? Doch woher kannte er die Festnetznummer? Papa ging ran, sprach kurz mit jemandem und brachte den Hörer zu Tanja: „Das ist Lena aus deiner Klasse.“

„Hallo“, sagte Tanja in den Hörer erleichtert.

„Tanja, was ist mit deinem Handy? Liest du deine Nachrichten nicht?“

„Ah, nichts. Akku leer.“

„Es gab einen Wasserrohrbruch in der Schule. Wir haben bis Ende der Woche Home Schooling. Sie schicken uns Aufgaben per E-Mail.“

Tränen der Erleichterung kullerten über Tanjas Wangen: „Danke, Lena! Vielen lieben Dank!“

Sie legte auf und erzählte Papa die Nachricht. Er umarmte sie: „Ich nehme mir heute frei und wir machen uns einen schönen Tag. Und dann übe ich mit dir ein paar Tricks zur Selbstverteidigung. Das wollte ich dir sowieso mal zeigen“, sagte Papa und drückte Tanja noch fester.